

## **Doro Simpfendörfer war im Jahr 2013 als berufsbegleitende Studierende das Wintersemester über in Valencia/Spanien. Sie berichtet von Ihren Erfahrungen:**

Sie kennen das sicher. Hin und wieder gibt es Vorhaben im Leben, von denen weiß man: „Wenn ich das nicht mache, dann werde ich es später bereuen.“ So ging es mir mit dem Wunsch, ein Auslandssemester zu machen. Und ich bin mir auch heute noch ganz sicher, hätte ich es nicht gemacht, würde ich einen solchen Auslandsaufenthalt im Nachhinein verklären. In der Realität habe ich nämlich sehr viele Herausforderungen meistern müssen und die an sich tolle, bereichernde Auslandserfahrung war durchaus auch gespickt mit Anstrengungen und Belastungen.

Im Vorfeld war meine größte Hürde die doch recht stabile Überzeugung, ein Auslandssemester mit Kind und noch dazu als berufsbegleitende Studierende ginge nicht und selbst wenn es ginge, dürfe ich so etwas als gute Mutter und liebende Partnerin nicht machen. Dann habe ich einfach mal mit meinem damals noch 8-jährigen Sohn gesprochen. Er meinte ganz schlicht und ergreifend: „Ja. Ich würde schon mitkommen, aber in eine spanische Schule gehe ich nicht.“ Konnte der nur nicht beurteilen, von was ich da gesprochen hatte, oder war das wirklich so einfach für ihn? Motiviert von dieser positiven, unproblematischen Reaktion habe ich meinen Partner informiert, dass ich gerne ein Auslandssemester machen würde und unseren Sohn mitnehmen würde. Er war einverstanden, allerdings muss ich zugeben, dass er die Aktion womöglich für unrealistisch gehalten hat.... Beflügelt von den bisherigen Reaktionen ging ich zu meinem Chef, um zu fragen, ob ich Bildungskarenz nehmen könne. Wider Erwarten klappte auch das unkompliziert. Blieb nur noch die Schule meines Sohnes. Dort hatte ich ein Gespräch mit der Direktorin, die mir erklärte, bei seinen guten Noten sei das kein Problem. Sie würde die vorübergehende Befreiung vom Anwesenheitsunterricht für mich bei der BH beantragen und mir dann Bescheid geben. Ich müsse dann aber sicherstellen, dass mein Sohn den Schulstoff trotzdem lerne. (Da ich mit ihm den Deal eingegangen war, dass er in Spanien nicht zur Schule gehen muss, haben wir beide Home-Schooling dann schon einige Jahre vor Corona kennengelernt.)

Mann, Mann. Nächtelang hatte ich mir Sorgen gemacht, an einer dieser Hürden zu scheitern – und dann lief alles derart unproblematisch. Unglaublich. Als dann das International Office der FHV mir auch noch erfolgreich einen finanziellen „Zuschlag Kind“ zum Erasmus-Stipendium organisiert hatte, war ich echt überwältigt.

Also ging's dann bald los. Die administrativen Hürden, die ich für groß gehalten hatte, waren genommen, jetzt kamen die vielen vermeintlich kleinen, die teilweise tatsächlich größer sein konnten als erwartet. So raubten z. B. die ganzen Schulsachen ziemlich viel Platz im Koffer, in dem wir ja auch Bekleidung für mehrere Monate unterbringen mussten. Zusatzgepäckstücke wollte ich mir nicht zumuten, weil ich nicht wusste, wie ich gleichzeitig auf mein Kind aufpassen und noch mehr als 2 große Koffer, 2 Handgepäck-Stücke und ein Notebook händeln sollte.

So, jetzt aber zum eigentlichen Spanien-Aufenthalt:

Ich hatte online ein Privatzimmer gefunden, das ein spanische Familie vermietete. An sich wäre mir eine Studenten-WG lieber gewesen, damit mein Sohn auch jemand Deutschsprachiges in seiner Umgebung hätte, aber das hatte nicht geklappt. Die Familie hatte einen kleinen Hund und der war ein Glück, weil mein Sohn den gleich ins Herz geschlossen hat und wir auch mit ihm Gassi gehen durften. Die erste Zeit konnte mein Sohn gegen Bezahlung bei der Familie bleiben, während ich an die Uni ging. Das war wirklich wichtig. Später wollte ich mir dann vor Ort andere Betreuungsmöglichkeiten suchen. Das stellte sich erschreckenderweise als kaum machbar heraus. Letztendlich musste mein Sohn dann regelmäßig mit an die Uni. Wir fuhren zwar teilweise mit dem Bus, aber meistens mit den gebrauchten Fahrrädern, die ich vor Ort gekauft hatte. Wenn ich heute daran zurückdenke, wie viel ich mit einem 9-Jährigen regelmäßig auf mehrspurigen Straßen einer spanischen Großstadt mit dem Rad unterwegs war, wird mir ganz mulmig. Aber in der damaligen Lebenssituation war das einfach ganz normal für uns.

Wenn mein Sohn an der Uni dabei war, dann las er während der Lehrveranstaltungen auf dem Tablet Greg's Tagebücher rauf und runter und holte in den Pausen Süßigkeiten für uns und andere am Automaten. Er bewegte sich mit unerwarteter Selbstverständlichkeit in dieser fremden Umgebung. Dennoch wollte ich nicht, dass er mangels Betreuung so oft mitkommen musste. Immerhin musste er seine eigenen Schulaufgaben abends dann ja auch noch machen.

Dann kam ein verrücktes Erlebnis: Beim Spaziergang im Park auf dem Weg zum Spielplatz ruft uns plötzlich eine junge Frau hinterher, die mit einem jungen Mann auf einer Bank sitzt: „Sag mal, ist das Deutsch, was ihr da redet?“ So sind wir ins Gespräch gekommen. Sie erzählte, sie sei in Deutschland aufgewachsen und wohne gerade bei Verwandten, um in Valencia eine Ausbildung zu machen. Seit diesem Tag hatte ich eine einheimische deutschsprachige Betreuung! Zumindest für die Abendveranstaltung, die ich einmal wöchentlich hatte und die mir am meisten Kopfzerbrechen bereitet hatte, weil ich meinen 9-jährigen nicht bis um 22:00 Uhr an der Uni dabei haben wollte. Parallel dazu haben wir auch eine andere Unterkunft bei einer älteren Dame gefunden, für die es OK war, wenn mein Sohn tagsüber mal eine Zeitlang alleine mit ihr in der Wohnung blieb.

Uff, bisher ging's nur um Kinderbetreuung & Co. Allerdings war das Leben halt wirklich von der Tatsache geprägt, dass ich ein Kind dabei hatte. Ich war z. B. kein einziges Mal auf irgendeiner Studentenparty o.ä. Dafür habe ich in der Freizeit aber auch kein einziges Wort Englisch gesprochen, während das für die anderen Erasmus-Studierenden normal war. Sie gingen zusammen trinken und feiern. Ich war auf Spielplätzen und im Park zu finden. Sie bewegten sich in einer Blase aus (Erasmus-)Studierenden, ich machte so Sachen wie mit alten Männern über Jugendarbeitslosigkeit in Spanien zu diskutieren... Wir haben auch Museen besucht, von denen andere Studierende noch nicht mal gehört hatten. Aber wer außer der Mama eine 9-Jährigen geht sich auch Dinos anschauen oder macht einen Abstecher ins Militärmuseum ;)?

Auch in den Lehrveranstaltungen war das Leben für mich anders. Die anderen Erasmus-Studierenden kannten sich aus WGs oder von Festen. Sie saßen in Grüppchen zusammen und wenn man z. B. Teams bilden musste, dann hatten die sich ratzfatzt zusammengeschlossen, während ich meistens in rein spanischen Teams gelandet bin. Das war manchmal herausfordernd, aber natürlich auch ein Glück.

Zweimal während dieser Zeit kam mein Freund (und Vater unseres Sohnes) für eine Woche zu Besuch. So sahen wir uns in diesen Monaten zwar nicht allzu viel, aber wenigstens doch.

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Verantwortung für ein Kind und die damit verbundenen zeitlichen Einschränkungen und Zusatzaufgaben haben dazu geführt, dass ich ein komplett anderes Erasmus-Studie-Leben geführt habe als üblich. Aber genau das ist ja das Tolle: Mein Sohn und ich haben zusammen eine ganz außergewöhnliche Zeit gemeistert. Wir haben eine absolut einmalige Erfahrung gemacht. Das kann uns keiner mehr nehmen.

Mein Sohn ist während dieses Auslandsaufenthaltes unglaublich gereift. Inzwischen ist er 1,86 m groß und geht auf die HTL. Ich selbst habe mich eine Zeitlang nach dem Studium der internationalen BWL mit Schwerpunkten Human Resources Management und Supply Chain Management beruflich verändert und arbeite jetzt im Einkauf eines international tätigen heimischen Unternehmens.